



Gott ist nicht ...

Von der Zerbrechlichkeit menschlicher Gottesbilder

Leitbildprozess	2	Kinderseite	11
Von der Zerbrechlichkeit menschlicher Gottesbilder	4	Neue Konfirmandengruppe	12
Einführung Roger Schmidt	8	Chroprojekte 2013	13

Wer sind wir und was wollen wir?

Auf der letzten Vorstandstretraite im November und den folgenden Sitzungen befassten wir uns ausführlich mit der Frage nach dem Leitbild unserer Gemeinde. Ein Leitbild soll für die Mitglieder sowie für die haupt- und ehrenamtlichen Mitarbeiter Orientierung geben, Werte und Prinzipien für das gemeinsame Handeln aufzeigen und Wege in die Zukunft weisen. Nach außen soll es deutlich machen, wofür die Gemeinde steht und wie sie sich als Teil der christlichen Kirchen und des politischen Umfelds sieht.

Zunächst erzählten wir uns von unseren persönlichen Erfahrungen mit Gemeinden und welche Bedeutung sie in unserem Leben hatten. Einiges deckte sich, z.B. dass viele durch Kinder- und Jungschar-Arbeit in die Gemeinde fanden oder dass nach einem Umzug über die Gemeinde neue Kontakte vor Ort entstanden.

Dann fragten wir uns: Welches Bild haben wir von Gemeinde, welche Visionen? Alle zugleich malten wir schweigend unsere Bilder auf ein großes Papier, wodurch vielfältige Vorstellungen ineinanderflossen, sich ergänzten, sich deuteten, sich anregten. Ein spannender Prozess!

Erst dann versuchten wir zu formulieren, was unsere Gemeinde im Besonderen ausmacht, was uns wichtig ist und wir betonen wollen. Nach einer umfangreichen Stoffsammlung mit traditionellen und zeitgemäßen Formulierungen in den folgenden Wochen, versuchte eine Untergruppe die vielen Aspekte zusammenzufassen. Dabei fiel uns auf, dass es eine Dreiteilung gibt: Der Bezug auf Gott, die Verbundenheit und Fürsorge untereinander und das Engagement nach außen. Schließlich hat sich der Vorstand auf folgenden Text geeinigt:

Getragen durch den Glauben, dass Gottes Zuwendung zu uns Menschen ihren besonderen Ausdruck in Jesus Christus gefunden hat,

- verbunden durch die deutsche Sprache,
- bereichert durch ein internationales und ökumenisches Umfeld, verstehen wir uns als eine offene Gemeinde,
- die einen Raum bietet, in dem wir Gott erfahren, danken, bitten und feiern; auf sein Wort hören, es bedenken und gemeinsam suchen, es in vielfältiger Weise in unserer Lebensgestaltung umzusetzen;
- die Begegnung, Austausch und Engagement der hier lebenden Christ/inn/en verschiedener Ausprägung fördert;
- die Menschen in ihrer Lebenssituation begleitet, sich in die gesellschaftlichen Prozesse einbringt, und soziale und entwicklungspolitische Hilfsprojekte unterstützt.

Wenn wir jetzt die verschiedenen Gemeindebereiche im Vorstand besprechen, wollen wir uns von diesem Selbstverständnis leiten lassen. Warum, wo und wie wollen wir uns einsetzen, was wollen wir gemeinsam als vernetzte Gemeinde innerhalb und außerhalb erreichen?

Irmtraut Dehning



Vorstand auf der Retraite 2012

Wie stellen Sie sich Gott vor?

Der jüdische Philosoph und Schriftsteller Hans Jonas hat in seinem kleinen Bändchen „der Gottesbegriff nach Auschwitz“ einmal notiert, nach den Erfahrungen des Holocausts könne Gott nicht mehr als gütig, gerecht und allmächtig betrachtet werden.

Entweder sei er allmächtig, dann wäre aber mit seiner Güte unvereinbar, dass er nicht in Auschwitz eingegriffen habe. Oder er sei gütig, dann wäre er bei den Opfern gewesen, ohne eingreifen zu können. Diese Vorstellung aber lasse an seiner Allmacht zweifeln. Oder er sei gütig und allmächtig, dann aber sei es ungerecht, das Leiden so vieler Menschen zugelassen zu haben.

Jonas kommt am Ende seiner Überlegungen zu dem Schluss, nach Auschwitz müsse man die Vorstellung von der Allmacht Gottes aufgeben. Gott könne angesichts unfassbaren, unerträglichen Leidens, sofern er noch als gütiger und gerechter Gott geglaubt und verehrt werden wolle, nur als ohnmächtiger Gott angesehen werden.

Und tatsächlich: Wenn nicht überhaupt die Rede von Gott angesichts nicht hinnehmbarer Erfahrungen aufgegeben werden soll, dann muss neu über den Gottesbegriff diskutiert und unsere Vorstellung von Gott überprüft werden.

Wie also sollen wir uns Gott vorstellen?

Nicht wenigen Menschen ist ihr Gottesbild aus Kindheitstagen „abhanden“ gekommen. Der „liebe“ Gott, der „Vater im Himmel“, der „gute“ Gott, der „Gerechte“ - all diese Gottesbezeichnungen und die mit ihnen transportierten Gefühle sind im Laufe des Erwachsenwerdens unsicher geworden. Manche Menschen haben überhaupt aufgehört, an Gott zu glauben, weil sie die kindlichen Vorstellungen von Gott nicht mit den schweren Erfahrungen des Alltags in Einklang bringen konnten. Warum sterben Menschen durch Umweltkatastrophen, während andere ein glückliches Leben führen. Warum werden die einen in gesunde, stabile Verhältnisse geboren, während andere von Anfang an mit Armut, Gewalt oder Krieg konfrontiert sind. Warum führen die einen eine glückliche Ehe, und

bei anderen zerbricht die Familie? Das ist doch ungerecht! Und da soll es einen gütigen Gott geben? Einen gerechten? Gar einen allmächtigen?

Der katholische Theologe und Religionspädagoge Andreas Benk stellt - als ein Vertreter der sog. „negativen Theologie“ - die menschliche Rede von Gott überhaupt in Frage. In seinem Buch, das den Anstoß für diesen Gemeindeboten gegeben hat, schreibt er: Wie ein Tisch weder glücklich noch unglücklich sein kann, sondern die Rede von einem glücklichen Tisch sofort von jedem als unangemessen empfunden wird, so muss auch die menschliche Rede vom „guten“ oder „gerechten“ Gott als der prinzipiellen Andersartigkeit Gottes unangemessen angesehen werden.

Wenn man also nichts von Gott sagen kann, soll man dann besser von Gott schweigen?

Andreas Benk wirbt darum, dass in allen Bereichen des kirchlichen Lebens, in Unterricht, Verkündigung und Seelsorge insgesamt bescheidener von Gott gesprochen wird. Dass die Pfarrerinnen und Pfarrer nicht immer schon wissen, wie Gott ist. Sondern dass sie offen zugeben, dass all ihr Reden von Gott immer ein Tasten, ein Wagen, ein vorsichtiger Versuch ist, ja gar nicht mehr sein kann, als das von Gott Erfahrene, Verstandene nach zu buchstabieren, immer in dem Wissen, dass das Gesagte mehr falsch als richtig, mehr unangemessen als angemessen sein kann. Denn nur so öffnet sich ein Raum, in dem die Begegnung mit dem Unaussprechlichen, dem Unnennbaren, dem „ganz Anderen“ wirklich stattfinden kann.

Dies ist zugleich eine ur-biblische Erfahrung. Als Mose auf den Berg steigt, um die zehn Gebote zu empfangen, bittet er darum, Gott sehen zu dürfen. Gott verwehrt dies mit dem

Hinweis, jeder, der Gott sehe, müsse sterben. Und so erlaubt Gott dem Mose nur, ihn von hinten, im Vorüber-Eilen zu erheischen. Noch deutlicher wird es in der Elia-Geschichte, wo Elia zunächst meint, Gott sei im Erdbeben, er sei im Sturm, er sei im Gewitter. Um am Ende zu erfahren, Gott sei in nichts dergleichen, sondern in einem verwehenden Hauch. Also erneut in etwas Unbegreifbaren.

Und in der christlichen Tradition werden in der Karwoche alle „Bilder“ von Gott entweder zugehängt oder ganz vom Altar entfernt. Im „Bilderfasten“ soll alles, was wir von Gott zu wissen meinen, abgelegt werden. Und an die Stelle rückt zunächst - nichts! Die im wahrsten Sinne des Wortes „Leer“-Stelle muss leer bleiben. Kein Gottesbild trägt angesichts des Grauens von Golgatha, von Auschwitz, von Hiroshima.

Keins seiner Worte glaubte ich,
hätte er nicht geschrien:
Gott,
warum hast du mich verlassen.
Das ist mein Wort,
das Wort des untersten Menschen.
Und weil er selber so weit unten war,
ein Mensch,
der „Warum“
schreit
und schreit
„Verlassen“,
deshalb
könnte man auch die andern Worte,
die von weiter oben,
vielleicht
ihm glauben.

(Rudolf Otto Wiemer)

Und an Karfreitag selbst sehen wir nichts anderes als das Bildnis des Gekreuzigten. Ein Gegenbild gegen alle Gottesbilder. Den Griechen ein Graus und den Heiden eine Torheit. Das Kreuz durchkreuzt unsere Bilder vom guten, gerechten, lieben Gott. In den Schrei „mein Gott, mein Gott, warum hast Du mich verlassen?“ schreie ich meine eigene Gottessehnsucht und Gottesverzweiflung. Wo warst Du, Gott, in Auschwitz, in Hiroshima, auf - Golgatha? Und wo bist Du bei mir? In meinen durchweinten Nächten und meinen bitteren Tagen?

Das Kreuz ist für mich der wahre Begegnungsort mit Gott. Wenn überhaupt, dann zeigt sich die Wahrheit des christlichen Gottes dort, in der radikalen Ohnmacht, im Mitleiden mit der geschundenen Kreatur, im Auf-sich-Nehmen der Schuld, im Aushalten der Schmerzen, im Schrei der Verzweiflung. Denn, und das ist mein ganzer Glaube, nirgend anderswo als dort hat die Wahrheit Gottes eine Chance, den Menschen zu erreichen in seiner ganzen Tiefe. Und wer weiß, wenn wir mit einander so aushalten wie Jesus aushält mit den Verbrechern am Kreuz, wenn wir einander zu Christen werden wie Christus mit seinen Jüngern am Tag vor seinem Tod, wenn wir einander trösten und beistehen und der Ungerechtigkeit, der schreienden Ungerechtigkeit nicht das letzte Wort erlauben, sondern widersprechen, aufstehen, protestieren, dann mag eine neue, eine österliche Vorstellung von Gott in uns auferstehen, zaghaft vielleicht, unsicher anfangs, aber wenn Gott will, immer glaubwürdiger, immer zuversichtlicher. So setzt sich aus den Splittern der zerborstenen Gottesbilder ein Mosaik neu zusammen, das nicht mehr den Anspruch erhebt, das ganze Bild Gottes zu sein, das aber gerade durch und in seiner Fragmentierung besonders geeignet ist, die Wahrheit Gottes in ihrem Facettenreichtum aufscheinen zu lassen.

Dieser Gemeindebote will Sie dazu anregen, über ihr Gottesbild (neu) nachzudenken. Wie hat es sich im Laufe der Jahre verändert? Wie sah Gott in Ihrer Vorstellung als Kind aus? Wie stellen Sie ihn sich heute vor? Und welche Vorstellung von Gott empfinden Sie heute als tragfähig? Wir freuen uns über kritische und anregende Rückmeldungen.

Ihr



„Gott ist nicht gut und nicht gerecht“

Dieser Titel von Andreas Benks Buch (Pathmos, 2008) war ein echter Hinhörer, und ich hörte mir im Radio DRS 2 die Buchbesprechung genau an. Ich kaufte das Buch, las es und schlug es zur Diskussion im Kreis für Glaubensfragen vor. Gott soll gut und gerecht sein, wo doch die Ungerechtigkeit unter den Menschen zum Himmel schreit. Die einen werden in wohlhabende Familien hineingeboren, andere kämpfen schon als Kind ums nackte Überleben. Die einen sind mit Gesundheit ausgestattet, die anderen werden von Krankheiten geplagt. Die einen strotzen vor Selbstvertrauen, andere misstrauen allem und jedem und sind depressiv. Und Gott schaut zu. Da stimmt doch etwas nicht! Wir können uns doch nicht denken, wie schön, dass wir auf der reichen, gesunden, sicheren Seite sind. Der Widerspruch ist biblisch begründet und steht in der Tradition sogenannter Negativer Theologie. Diese erinnert an unüberwindbare Grenzen jeder Rede von Gott. Erinnern wir uns z.B. an Ex. 3,14, wo Mose Gott, als dieser ihm den Auftrag gab, die Israeliten aus Ägypten zu führen, fragte, ja wer er denn überhaupt sei, da erhielt er die Antwort in drei hebräischen Worten, deren Übersetzung so gegeben wird: „Ich bin ich“, „ich bin der ich bin“, „ich werde sein, der ich sein werde“ „ich bin da, weil ich da bin“ oder „ich werde da sein, als der ich da sein werde“. Als gemeinsamen Nenner dieser Übersetzungsversuche kann man erkennen, dass Gott es verweigert, seinen Namen preiszugeben. Das heißt: Gott soll nicht festgemacht werden, denn er ist unbeschreiblich. Menschliche Kategorien wie „gut“ und „gerecht“ können sein Wesen trotz ausgetüftelter Dogmatik z.B. der Trinitätslehre nicht erfassen. Bereits Augustinus sagte: ‚si comprehendis non est Deus‘ (wenn du begreifst, dann ist es nicht Gott). Die Negative Theologie richtet sich gegen die „Affirmative“ Theologie und meint nicht „negativ = schlecht“. Sie richtet sich gegen jede bejahende Gottesrede und lässt einzig Gottes Unbeschreiblichkeit gelten. Wenn wir beispielsweise hören, Gott wolle dies und nicht das, so sind das „Behauptungen“, „Interpretationen“. Den einen mögen sie helfen, den anderen verwehren sie aber den Zugang zu Gott, weil diese Gottesrede ihrem persönlichen Gottesbild widerspricht. Leider wird immer wieder vergessen, dass der Glaube eine individuelle Erfahrung ist. Den Gläubigen, die mit der affirmativen Theologie anecken (so ein Gott, der dies Elend zulässt kann doch nicht

gut und gerecht sein), bleibt nur noch der Austritt aus der Kirche, im besten Fall das Fernbleiben. Ihre Sehnsucht nach Gott ist allerdings geblieben, aber sie werden damit von kirchlicher Seite meist allein gelassen. Die Negative Theologie macht Mut, die unheimliche Schwebelage zwischen Ja und Nein als den einzigen und wahren, festen Punkt auszuhalten.

Das Buch ist gut recherchiert und hat Anlass zu heftigen Diskussionen gegeben. Es ging dabei wirklich ans „Eingemachte“, sprich: an unsere Gottesvorstellungen, die uns meist schon als Kind übermittelt wurden. Diejenigen, die sie bislang gut durchs Leben getragen haben, wollten sie auf keinen Fall loslassen, auch wenn sie einräumen mussten: „Ja, ich weiß, ich stelle mir Gott als gütigen Vater vor, das ist ein unzutreffendes Bild, aber ich brauche das“. Andere fühlten sich von der Negativen Theologie endlich verstanden und als ständig Dogmen kritisierendes Gemeindemitglied ernst genommen. Einige haben ihren kindlichen Glauben abgelegt und einen „universelleren“ gefunden. Jesus betrachten sie als Vorbild eines gerechten, mitfühlenden Menschen. Jesus habe eigentlich zutiefst menschliche Züge propagiert (v.a. die Nächstenliebe, Erbarmen...), die das Leben in der Gesellschaft erst möglich machen und sie als sozialgeschichtliches „Element“ der Evolution aufzufassen. Die meisten stimmten damit überein, dass es darum gehe, seine Überzeugungen „umzusetzen“, um glaubwürdig zu sein. Viele waren sich einig, dass das persönliche Gottesbild nicht verallgemeinert werden kann und soll.

claudia.grosjean@sunrise.ch

Unrecht

Wer immer weiß
Zu welchem Gott er betet
Wird nicht erhört

Erich Fried

Gott: Medaille mit zwei Seiten

Die Bezeichnung „Gott“ ist für mich wie eine Medaille mit zwei Seiten. Auf einer Seite steht das Nicht-Wissen, das Nicht-Erklären-Können um die Gründe unseres Daseins, auf der anderen Seite der Versuch, durch den Glauben diesem bedrückenden Nicht-Wissen seinen Schrecken zu nehmen.

Seite 1 der Medaille: unser Nicht-Wissen

Besteht es für immer?

Die ursächlichen Fakten unseres Daseins werden wohl nie wissenschaftlich erklärbar werden, weil die Strukturen unseres Gehirns einfach nicht dazu angelegt sind. Sie sind entstanden in Wechselwirkung mit den Lebensbedingungen hier auf der Erde. Der Rundumschlag, das gesamte Universum mit den menschen-spezifischen Begriffsstrukturen (Zeit, Raum, etc.) erfassen zu wollen, ist, glaube ich, technisch nicht möglich und unzulässig. Hier ein einfaches Beispiel der Subjektivität unserer Sinne: Für uns ist eine Rose rot, für ein Pferd schwarz-weiß. Wie ist die Rose nun wirklich? Jedenfalls nicht so, wie wir sie wahrnehmen (oder das Pferd).

Zusammenfassend kann man sagen, dass dieses Nicht-Wissen uns wohl immer erhalten bleiben wird, vielleicht mit kleinen Schrumpfbzonen durch neue wissenschaftliche, aber immer menschen-spezifische Erkenntnisse, die uns mit allergrößter Wahrscheinlichkeit nie über die Unbegreiflichkeiten von „Woher, Wohin, Wieso“ aufklären werden.

Seite 2 der Medaille: Gott und der Glaube

Die Haltung: „Ok, stimmt: ich weiß nichts, drum glaub' ich an das, was andere auch tun“, finde ich echt mutig. Denn was hat man nicht schon alles an Falschem geglaubt! Es gibt dabei ja keine Rückversicherung, und die hätte oft wahrlich geholfen, als man Dinge glaubte, die sich dann als unwahr herausstellten und unsägliches Leid

and Unrecht geschaffen haben. So glaubte man z.B., es gäbe eine „Herrenrasse“; so glaubte man, der Teufel existiere als Person mit Pferdefuß und man glaubte, Frauen mit roten Haaren stünden ihm zu Diensten und wurden dafür verbrannt (Katzen auch).

Die Bilder des Teufels, so wie ihn sich z.B. Hieronymus Bosch (16. Jhd) vorstellte, hat man aufgegeben, doch wie steht es mit der Existenz des Bösen?

Und der Glaube an einen Gott? Wie kann das aussehen?

Geschwunden an diesem Glauben sind schon mal weitgehend die Vorstellungen, die sich die Menschen über Jahrhunderte vom Bedeutungs- und Erscheinungsbild Gottes gemacht haben. Andreas Benks Buch „Gott ist nicht gut und nicht gerecht“, zeugt davon, ist vom Titel her selbstredend. Gott ist also kein ‚Security Guard‘, der sich – ‚above all‘ – um mein persönliches Wohlergehen zu kümmern hat. (Tut er sowieso nicht immer, weiß man doch!)

Wie sich aber dem BEGRIFF GOTT nähern und vielleicht dem Nicht-Wissen auf Seite I der Medaille etwas Terrain abringen?

Jesus und seine Werte

Greifbarer wird der Begriff erst für mich, wenn ich ihn in einen weiter angelegten, nicht so eng persönlichen Kontext stelle. Dabei muss man wohl anfangen, über Jesus nachzudenken, da er ja halb-verwandt ist mit Gott (wie immer man das zu interpretieren hat), sozusagen zwischen beiden Ebenen steht und damit eine besondere Antenne zum Schöpfungsbereich haben müsste, den unsere menschen-spezifischen Sinne nicht erfassen können. Ich las irgendwo, man nähert sich nur Gott über Jesus, was mir in diesem Zusammenhang einleuchten könnte.

Welche Werte vertritt Jesus? Er steht für: Gerechtigkeit, Friedfertigkeit, Toleranz, Nächstenliebe, Ehrlichkeit, Vergebung etc.

Diese Werte haben eigentlich nichts besonders Religiöses, wurden als solche nicht vom Christentum erfunden. Man muss nicht Soziologe sein, um zu verstehen, dass sie die Grundwerte des menschlichen Zusammenlebens darstellen, ohne die wohl keine menschliche Gesellschaft möglich wäre. Man weiß

heute, dass das Sozialverhalten, dass sich aus ihnen ergibt, rudimentär auch bei Primaten erkennbar ist. Die genannten Werte haben als Zielsetzung den sozialen Frieden, der Garant des Wohlergehens des Einzelnen ist. Natürlich ist der Grad der Befolgung dieser Werte in den verschiedenen menschlichen Gesellschaften unterschiedlich, aber im Ansatz immer vorhanden und falls nicht ausreichend, kommt es zu sozialen Unruhen.

Man kann somit sagen, dass die Werte, die Jesus vertritt, gesellschaftsbildende, -stärkende, und -erhaltende Funktionen haben.



Und Jesus selbst? Manche sagen, er sei die menschliche Projektion dieser Werte ins Sichtbare. Das heißt, die Werte werden nach außen auf die Gestalt Jesus geworfen. Somit kann man sie einfacher kodifizieren und nach dem Kodex leben. Das Gleiche gilt auch für andere Religionsgründer.

Und was sagt das über die höhere, uns nicht begreifbare Schöpfungsebene aus?

Die Schöpfungsebene

Sieht man Jesus als „Liaison“ zwischen den beiden Ebenen, scheinen die in uns angelegten gesellschaftsbildenden Werte, die durch Jesus im höchsten Maße gefördert werden, darauf hinzuweisen, dass das Schöpfungssystem, aus dem wir kommen, einer funktionierenden Gesellschaft allerhöchste Bedeutung beimisst.

Und warum das? Der Aufwand, nur damit wir uns als Individuen in der Gesellschaft wohler fühlen, besser zu recht kommen, als ohne? Ich weiß nicht, ich finde diese Antwort unbefriedigend, zu simpel, auf jeden Fall nicht einleuchtend. Alors: warum der Akzent des Schöpfungssystems auf einer gut funktionierenden Gesellschaft?

Manche fragen sich, ob die menschliche Gesellschaft von der Schöpfungsebene nicht als Vektor (zielgerichteter Pfeil) benötigt wird, um etwas über die Zeiten weiter zu reichen, was der Schöpfung wichtiger ist, als das Wohlergehen des Einzelnen. Aber was? Manche meinen, oh Graus, vielleicht soll ja auch nur das Leben weiter gereicht werden, die Gene, damit über uns Menschlein und über alles was sonst noch an Lebendigem geht, „krecht und fleucht“ an der Evolutionskette weitergestrickt werden kann. Denn sicher ist: da ist die Fahnenstange noch nicht erreicht. (Aber das dürfte wohl echt, out of our concern' sein.)

Hier möchte ich nun meine Betrachtungen beenden, denn weiter komme ich vorerst nicht.

Eins ist mit jedoch klar geworden, und das möchte ich hier betonen: lebt man nach den Werten Jesus und setzt sie in Taten um, so arbeitet man offensichtlich im Sinne des Schöpfungssystems, ist sozusagen, on the right side', was allen Beteiligten bekommt, der Schöpfung, der Gesellschaft und dem Individuum, einschließlich einem selber, wenn man auch wohl nie wissen wird, welche Zielsetzung das Unterfangen anvisiert. (Geht wohl nicht.)

Marilise Möwes



Einführungsgottesdienst für unseren neuen Pfarrer Roger Schmidt

„Komm' heil'ger Geist, mit deiner Kraft, die uns verbindet und Leben schafft!“ Diese Kraft des heiligen Geistes konnte man spüren im Gottesdienst zur Einführung von Roger Schmidt. Schon dass just in dem Moment, in dem klar wurde, dass Lore Rahe uns verlässt, Roger den Kontakt mit uns aufnahm und uns seine Bewerbung schickte, ist doch ein Zeichen dafür, oder?

So haben wir am 3. Februar einen festlichen und gut besuchten Gottesdienst gefeiert, in dem Roger Schmidt durch Marc Blessing, Steven Larson als Vertreter für die englischsprachige Gemeinde, Elisabeth Benn als Vertreterin des BELK sowie Gitta Hanke und Irmtraut Dehning als Gemeindevorsteherinnen eingegnet wurde.

In seiner Predigt über Jesaja 55 - Denn gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt und nicht wieder dahin zurückkehrt, sondern feuchtet die Erde und macht sie fruchtbar und lässt wachsen, dass sie gibt Samen zu säen und Brot zu essen, so soll das Wort, das aus meinem Munde geht, auch sein: Es wird nicht wieder leer zu mir zurückkommen, sondern wird tun,

was mir gefällt, und ihm wird gelingen, wozu ich es sende - entwarf Roger Schmidt eine „Gebrauchsanweisung“ in drei Teilen für unsere Gemeinde: Zum einen soll sich jedes Gemeindemitglied, im Sinne von Friedrich Schleiermacher, aktiv in das Leben der Gemeinde einbringen. Zweitens sollen wir uns, so wie Karl Barth es geprägt hat, über das Wort Gottes austauschen. Das Wort Gottes, welches uns in Jesus Christus selbst, in der Bibel vor ihrem historischen Hintergrund und in seiner heutigen Interpretation begegnet. Und letztlich sollen wir im Sinne der Befreiungstheologie und als Konsequenz unseres Glaubens uns sozial engagieren und dies mit kritischer Einstellung gegenüber dem jeweiligen Zeitgeist. Eine kurze, pragmatische und gut verständliche Anleitung, an der wir uns immer wieder ausrichten können.

Die Konfirmanden beteiligten sich an Gebeten und Fürbitten, die Kinder bastelten zur Begrüßung einen ganzen Strauß voller Blumen und liebevoller Symbole, Benjamin Seitz und Paul Jonathan Blessing untermalten die Stille nach der Predigt mit feierlicher Musik. Regine Kummer umrahmte den Gottesdienst wie immer festlich an der Orgel.

Mit der Bejahung der Verpflichtungsfragen hat sich Roger Schmidt zur Zusammenarbeit mit den in der Gemeinde tätigen Menschen und der Stärkung unserer Gemeinde im Geiste des Evangeliums bekannt und auch die Gemeinde hat ihren Willen, Roger als Pfarrer zu achten und gemeinsam mit ihm für das Wohlergehen der Gemeinde zu sorgen, aktiv bekundet.

Wir freuen uns alle auf die kommende Zeit des Kennen Lernens und wünschen Roger und seiner Familie einen guten Start für seine Aufgabe in unserer Gemeinde.

Friederike Balzereit-Scheuerlein



Slow-Food-Abend

Slow Food ist die Antwort auf die rasante Ausbreitung des Fast Food und des damit einhergehenden Verlustes der Esskultur und Geschmacksvielfalt. Slow Food stellt die Verbindung zwischen Ethik und Genuss dar - Slow Food fördert eine nachhaltige Landwirtschaft und Fischerei, eine artgerechte Viehzucht, das traditionelle Lebensmittelhandwerk sowie die Erhaltung der regionalen Geschmacksvielfalt. Es gibt dem Essen seine kulturelle Würde zurück, fördert die Geschmacksensibilität und kämpft für den Schutz der biologischen Vielfalt.

Mit Genfer saisonalen Zutaten haben sich die 9 Köche/innen ans Werk gemacht und ein zauberhaftes Menü zusammengestellt. Angefangen mit einem Lauchsüppchen mit Schaumhäubchen über gebratene Pastinaken auf rotem Chicorée mit einer Haselnussauce hin zu selbstgemachten Ravioli mit einer rote-Beete-Füllung und Pistazienbutter, abgerundet mit einem Vacherin Mont d'Or und einer Crème brûlée à la Verveine mit Schnee-Eiern, wurde einen Abend lang geschnippelt, gerieben, gekocht und gegessen. Satt und von neuen Ideen inspiriert sind dann alle zufrieden nach Hause gegangen.

Appetit bekommen? Der nächste Slow-Food-Abend kommt bestimmt! Dank für die Organisation geht an Regine Kummer und Annette Sibert.

Claudia Scharf



Die Ravioli-Profis am Werk! Und: Crème brûlée muss gut geführt werden...

Neues von der „Jungen Gemeinde“!

Die Junge Gemeinde (JG) lädt ab April 2013 zu einem regelmäßigen Treffen ein, jeweils am letzten Mittwoch im Monat um 19.30 Uhr im Lutherzimmer unterm Dach. Geplant ist eine kleine Andacht zu Beginn mit anschließendem Singen, danach wozu wir Lust haben (Spieleabend, Gespräche, Hauskreis etc). Interessierte, egal ob gerade neu in Genf oder schon länger Mitglied in der JG, egal ob 18 oder 38 Jahre alt, sind herzlich eingeladen. Ansprechpartnerin ist Mélisande Lorke (melisande.lorke@yahoo.com).

Mélisande Lorke und Carsten Schiffer

Die nächsten Termine sind jeweils Mittwochs am 24. April, 29. Mai und 26. Juni 2013.



Josef, der Träumer – der Religionsunterricht im April

Für seine Brüder war Josef einfach nur ein Spinner.

Trotzdem ist er die Hauptperson des Religionsunterrichts im Frühjahr. Josef vertraute Gott und bekam zunehmend Mut, seine eigenen Träume und Ideen ernst zu nehmen. Auf diese Weise konnte er schließlich seine Brüder und viele andere Menschen vor dem Hungertod retten (1 Mose 37-50).

QUIZ: Was weißt du über Josef?

1. Wie hieß der Vater von Josef (dem Träumer)?

- a) Abraham
- b) Mose
- c) Jakob

2. Wie hieß der jüngste Bruder von Josef?

- a) David
- b) Ruben
- c) Benjamin

3. Sein Vater schenkte Josef etwas ganz besonderes. Das war ein...

- a) ... Ring
- b) ... schönes Kleid
- c) ... viel Geld

4. Josef hatte verschiedene Träume. Erst träumte er von Getreidegarben, die sich verneigen, dann von ...?

- a) Nochmals von Getreide!
- b) Kühen
- c) Sonne, Mond und Sternen

5. Die Brüder wollten Josef loswerden. Was machten sie mit ihm?

- a) Sie töteten ihn.
- b) Sie warfen ihn in einen Brunnen (in eine Zisterne)
- c) Sie jagten ihn fort in ein anderes Land.

6. Was machten die Brüder mit Josef, der sich im Brunnen (in der Zisterne) befand?

- a) Sie verkauften ihn an Sklavenhändler, die unterwegs nach Ägypten waren.
- b) Sie ließen ihn verhungern und verdursten.
- c) Sie konnten nichts mehr machen, denn er war durch den Sturz in den Brunnen gestorben.

7. Josef wurde verkauft. Bei wem wurde er Sklave?

- a) Bei Potifar!
- b) Beim Pharao!
- c) Bei Nofretete



Religionsunterricht im April:
Samstag, 20. April von 10.30 Uhr
bis 12 Uhr unterm Dach!

Antworten: 1c, 2c, 3b, 4c, 5b, 6a, 7a

Einladung und Anmeldung zum Konfirmandenunterricht



Segen für die Lebensreise

Liebe Jugendliche, liebe Eltern,

Konfirmation, das heißt: neue Leute kennen lernen, die Kirche entdecken, Lieder und Geschichten vom Leben hören, Spaß haben, Gespräche über Gott und die Welt führen - und am Ende ein großes Fest feiern: die Konfirmation am Pfingstsonntag 2014.

Der Konfirmandenunterricht soll Jugendliche ab etwa 13 Jahren mit dem christlichen Glauben vertraut machen. An jeweils einem Samstag im Monat treffen wir uns von 10.30 Uhr - 16.30 Uhr zum Unterricht. Dazwischen gibt es eine Freizeit, eine Konfirmandenübernachtung, Exkursionen und manches mehr.

Selbstverständlich sind auch Jugendliche, die nicht getauft sind, zum Unterricht eingeladen. Die Taufe wird dann im Laufe des Konfirmandenjahres oder im Zusammenhang mit der Konfirmation gefeiert.

Der Unterricht beginnt am

**Samstag, 1. Juni 2013, 10.30 Uhr,
luth. Kirche Genf,
Rue Verdaine 20, 1204 Genf**

Zum ersten Elternabend lade ich Sie sehr herzlich ein am

Donnerstag, 29. August 2013, 19.30 Uhr

Sollten Sie in Ihrem Kollegen-, Bekannten- und Freundeskreis noch interessierte Familien mit Kindern im 13. Lebensjahr (ca.7. Schuljahr) kennen, würden wir uns freuen, wenn Sie sie auf unsere Gemeinde und den nun beginnenden Konfirmandenunterricht hinweisen könnten. Wir bekommen von keiner Behörde (Einwohnermeldeamt) Hinweise auf evangelische Christinnen und Christen in und um Genf.

Marc Blessing, Pfarrer

Unsere Chorprojekte für das Jahr 2013:

- **Sonntag, 28. April 2013, um 9.30 Uhr im Gottesdienst:
Projekt für Frauen-Chor**

Proben: Dienstag, 09., 16. und 23.04.2013, jeweils um 20.15 Uhr
Vorprobe: Sonntag, 28.04.2013, um 8.45 Uhr

- **Sonntag, 23. Juni 2013, „Fête de la Musique“, um 11 Uhr im Gottesdienst:
„Die Deutsche Messe“ von Franz Schubert zusammen mit dem Chor der englisch
sprechenden Gemeinde**

Proben: Dienstag, 11.06.2013, 20.15 Uhr, Donnerstag, 13.06.2013, 20.00Uhr
Dienstag, 18.06.2013, 20.15 Uhr, Donnerstag, 20.06.2013, 20.00 Uhr
Vorprobe: Sonntag, 23.06.2013 um 9.30 Uhr

- **Erntedankfest in Bossey am 6. Oktober 2013 um 11.15 Uhr**

Die schönsten Lieder zum Thema Schöpfung und Natur.
Frühstücksprobe zum Mitsingen für alle, mit Café & Croissants um 9.20 Uhr

- **Samstag, 14. Dezember 2013, um 20 Uhr Advents-Konzert:
Magnificat von Francesco Durante, Laudate Pueri von Giovanni Battista Pergolesi,
Regina Coeli von W.A. Mozart**

Proben: Sonntag, 10.11.2013, 18 Uhr, Werkeinführung und Probe:
Dienstag, 19. und 26.11., 03. und 10.12.2013, jeweils um 20.15 Uhr
Generalprobe: Freitag, 13.12.2013, um 19.30 Uhr
Vorprobe: Samstag, 14.12.2013 um 18 Uhr

- **Silvester- Projekt am 31. Dezember im Gottesdienst um 17 Uhr**

Abendlieder und besinnliche Stücke
Probe: Montag, 30.12., 18 Uhr
Vorprobe: Dienstag, 31.12., 16 Uhr

Die **Gemeindevorstandssitzung** findet statt am **Montag, 8. April, 19.30 Uhr**, im Gemeinderaum. Die Sitzungen sind öffentlich.



Beim **Konfirmandenelternabend** (aktueller Jahrgang) am **Mittwoch, 10. April, 19.30 Uhr**, wird über die Konfirmandenfreizeit informiert, und es werden alle relevanten Fragen rund um die Konfirmation besprochen: Blumenschmuck und Fotografieren, was soll mein Kind anziehen?, wie sind Zeiten und Abläufe?, wie ist die Mitwirkung der Eltern?, und manches mehr. Außerdem gibt es ein paar Hinweise zur Gestaltung der Konfirmationsfeier nach dem Gottesdienst.



„Wie mit Kindern von Gott reden?“ - das ist das Thema beim **Gesprächskreis**, der sich am **Donnerstag, 11. April, um 20.00 Uhr**, bei Rigmor Anders trifft. Dabei soll vor allem eine kritische Auseinandersetzung mit Rousseaus Roman „Emile“ geführt werden, der einen sehr eigenen und zu seiner Zeit umstrittenen religionspädagogischen Entwurf vorgelegt hat.

Ökumenischer Gemeindegottesdienst in St. Boniface



Zusammen mit unseren ökumenischen Schwestergemeinden veranstalten wir wieder einen **ökumenischen Gemeindegottesdienst in der St. Boniface-Gemeinde am Freitag, den 12. April, um 14.30 Uhr**. Unter dem biblischen Motto „**Ich war fremd, und ihr habt mich aufgenommen**“ wird uns Pfarrerin Roswitha Golder über die Migrantenkirchen in Genf, zu denen auch unsere Gemeinde einst (oder heute noch immer?) gehörte, informieren. Wie ist das, in einem fremden Umfeld Gemeinde und Kirche aufzubauen? Und welche neuen Impulse gehen von den Migrantenkirchen für die etablierten Kirchen aus?

Herzliche Einladung zum Mitdenken und Mitdiskutieren.

Dies ist zugleich der Treffpunkt Gemeinde!

Was macht die Kirche mit ihrem Geld? Die lutherische Kirche gibt den Zehnten ihres Gesamthaushalts für diakonische und humanitäre Projekte. Dieses Geld wird vom Projektkreis verwaltet und verantwortet. Der **Projektkreis** trifft sich bei Ulrike Frank am **Freitag, 12. April, um 10.30 Uhr**.



Vom **19.-21. April** findet die **Konfirmanden-Freizeit in Vau-marcus** statt. Dabei setzt sich die Gruppe mit dem Glaubensbekenntnis auseinander und bereitet die Feier der Konfirmation vor.



Der nächste **Kaleidoskop-Abend** mit dem Thema: „Wir dekorieren unser Haus oder unsere Wohnung“ findet am **Freitag, 19. April um 20 Uhr** im Gemeinderaum statt. Herzliche Einladung!



Der nächste **Religionsunterricht** unterm Dach findet am **Samstag 20. April um 10.30 Uhr** mit Roger Schmidt statt.

Informations- und Anmelde-abend für die neue **Konfirmandengruppe (2013/2014)**, am **Dienstag, 23. April um 19.30 Uhr**. Nähere Informationen finden Sie auf Seite 12 in dieser Ausgabe.



Die **Junge Gemeinde** startet neu durch und lädt ein zu einem ersten Abend am **Mittwoch, 24. April um 19.30 Uhr** im Gemeinderaum. Ab diesem Datum trifft sich die Junge Gemeinde dann jeden letzten Mittwoch im Monat. Bitte bringt gerne etwas zum Essen/Trinken und Teilen mit (buffet canadien). Der Abend beginnt mit einem geistlichen Impuls, alten und neuen Liedern und öffnet sich dann für Gespräche, Begegnung sowie Kulinarisches. Herzliche Einladung für alle zwischen 18 und 38 (oder so...).



Am **Freitag, 26. April** trifft sich um **9.30 Uhr der Kreis für Glaubensfragen** und setzt das Gespräch über das Buch Gott 9.0 fort. Es referiert Irntraut Dehning.



Vom **1. - 5. Mai** findet in Hamburg der **Deutsche Evangelische Kirchentag** statt.





Der Gemeindebote wird im Auftrag des Gemeindevorstandes herausgegeben.

Die mit Namen gezeichneten Artikel geben die Meinung der jeweiligen VerfasserInnen wieder.

Für die **Redaktion** verantwortlich: Marc Blessing

Redaktionsschluss für die Mitte Juni-August-Ausgabe: **28.04.2013**

Korrekturlesen:

M. Darnstädt, C. Grosse, B. Matzner

Gestaltung + Titelbild:

Carolin Mahner
www.mahnerzeichensprache.de

Pfarrer Marc Blessing

Tel. 022 310 41 87
pfarrer@luther-genf.ch

Pfarrer Roger Schmidt

Tel. 022 557 72 74
roger.schmidt@luther-genf.ch

Pfarrbüro Annette Sibert

Tel. 022 310 41 87
Fax: 022 310 41 51

Di.+ Fr.: 9.30-15.00 Uhr
sekretariat@luther-genf.ch

Kirchenmusikerin Regine Kummer

Tel. 022 349 80 03
regine.kummer@gmail.com

Concierge Ernika Mance

Tel. 078-617 00 85
ernika22@gmail.com

Deutschsprachige Gemeinde
Rue Verdaine 20, 1204 Genève
<http://www.luther-genf.ch>

Postscheckkonto: 12-4443-5 Genf
IBAN CH 27 0900 0000 1200 4443 5

BIC: POFICHBEXXX
Konto in Deutschland: Bank für Kirche und Diakonie eG
Duisburg Nr. 10 135 22010,
BLZ 350 60190

Die Gemeinde ist rechtlich und finanziell selbständig und ist ganz auf freiwillige Beiträge und Spenden angewiesen.

Geburts- tage

(AB 75 JAHRE)

INGRID KURTH-ANDERSSON	AM 02. APRIL	75 JAHRE
HANS HUTTENLOCHER	AM 06. APRIL	85 JAHRE
DIETRICH JÖRCHEL	AM 10. APRIL	89 JAHRE
BARBARA MOUSSALLI	AM 16. APRIL	78 JAHRE
HILDEGARD MINNER	AM 22. APRIL	85 JAHRE
RUDOLF GRÜB	AM 26. APRIL	75 JAHRE

Herzliche Glück- und Segenswünsche für Sie!

Trauer

ULRICH LANGE IST AM 25. JANUAR 2013 IM ALTER VON 76 JAHREN VERSTORBEN. WIR TRAUERN MIT FRAU LANGE, FAMILIE AEBISCHER SOWIE IHREN ANGEHÖRIGEN UND FREUNDEN.

OTTO ROBERT ROSSATO IST AM 31.01.2013 IM ALTER VON 84 JAHREN VERSTORBEN. WIR BEFEHLEN IHN DER GNADE GOTTES AN.

Wir trauern mit den Angehörigen und Freunden.

Geburtstagsgrüße:

Gemach, gemacht: - am Tag danach werden sie gern genommen, wenn sie telefonisch kommen!

Doch am Jubeltage sind sie eine Plage!

Eine Frau von 80 Jahren musste dies unlängst erfahren: x-mal klingelt es am Feste - störte selbst die lieben Gäste.

Man kann ja auch so verbleiben, einen kleinen Brief zu schreiben!

Gemach, gemacht: - sogar am Tag danach...

B.+L.S.

Evangelisch-Lutherische Kirche:

Sonntag, 28. April um 09.30 Uhr

im Gottesdienst erklingt der

Frauenchor Luther Genf des Projektchors der Evangelisch-Lutherischen Kirche

Sonntag, 28. April um 17 Uhr

Grosses Jubiläumskonzert

„Mandolinata 120 Jahre - immer noch jung“.

Mandolinen und Gitarren

Eintritt frei - Kollekte

Gottesdienste

April 2013

So	07. April	09.30 Uhr	Gottesdienst – M. Blessing
So	14. April	09.30 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl - M. Blessing Kindergottesdienst
		11.00 Uhr	Minikirche
So	21. April	09.30 Uhr	Gottesdienst – R. Schmidt Kindergottesdienst
So	28. April	09.30 Uhr	Gottesdienst mit Abendmahl und Frauenchor – M. Blessing Kindergottesdienst
So	05. Mai	09.30 Uhr	Gottesdienst – D. Heller Kindergottesdienst

Veranstaltungen

Mi	03. April	17.00 Uhr	Meditation
Mo	08. April	19.30 Uhr	Vorstandssitzung
Di	09. April	20.15 Uhr	Chorprobe „Projekt Frauenchor“
Mi	10. April	19.30 Uhr	Elternabend aktuelle Konfirmanden
Do	11. April	20.00 Uhr	Gesprächskreis
Fr	12. April	10.30 Uhr	Projektkreis bei Frau Frank
Fr	12. April	14.30 Uhr	Ökum. Gemeindenachmittag in St. Boniface
Di	16. April	20.15 Uhr	Chorprobe „Projekt Frauenchor“
Mi	17. April	17.00 Uhr	Meditation
Fr	19. April	20.00 Uhr	Kaleidoskop-Abend
Fr-So	19.-21. April		Konfirmanden-Freizeit in Vaumarcus
Sa	20. April	10.30 Uhr	Religionsunterricht unterm Dach
Di	23. April	20.15 Uhr	Chorprobe „Projekt Frauenchor“
Mi	24. April	19.30 Uhr	Junge Gemeinde
Fr	26. April	09.30 Uhr	Kreis für Glaubensfragen

Feste Termine

Mo	09.30 Uhr	Krabbelgruppe im Open House des ÖRK, Info: Marianne Gregory, Tel. 0033 450 20 16 75 oder Nadine Viollier, Tel. 022 776 07 28
Di - Fr	12-17 Uhr	Kirche in der Regel geöffnet für Stille und Gebet
Mi	10.00 Uhr Info: 19.30 Uhr Info:	Krabbelgruppe in St. Boniface, Sabine Springer, Tel. 022 321 28 48 Posaunenchorprobe Annegret Kapp, annegret.kapp@gmx.de, Tel. 078-9493089

Monatsspruch

April

Wie ihr nun den Herrn Christus Jesus angenommen habt, so lebt auch in ihm und seid in ihm verwurzelt und gegründet und fest im Glauben, wie ihr gelehrt worden seid, und seid reichlich dankbar.

(Kolosser 2,6.7)

keineswegs das Letzte

Der Deutsche evangelische Kirchentag findet in diesem Jahr erstmals nicht mehr über Himmelfahrt, sondern vom 1. - 5. Mai in Hamburg statt. Man kann (und sollte sich schleunigst) anmelden. Die Gesamtkarte für alle Tage (ohne Übernachtung) kostet 89 Euro und kann via Internet (www.kirchentag.de) bestellt werden. Wer noch nie teilgenommen hat, sollte sich dieses größte Kirchentreffen mit über 100.000 Dauerteilnehmenden nicht entgehen lassen. Eine tolle Anregung für Kirche, Glaube und Gesellschaft.

LUTHERGENF 
Evangelisch-Lutherische Kirche in Genf